

Maria Braig

**BIS HIERHIN
UND DANN
WEITER**

Roman

Alle Charaktere, Schauplätze und Handlungen in diesem Roman sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden und toten Personen sind unbeabsichtigt.

Lektorat: Regina Nössler

© Querverlag GmbH, Berlin 2022

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung einer Fotografie © mauritius images / Wavebreakmedia.

Druck und Weiterverarbeitung: Finidr

ISBN 978-3-89656-320-0

Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH

Akazienstraße 25, 10823 Berlin

www.querverlag.de

Kapitel 2

Während Madiha ihre Wange kühlte und versuchte, Klarheit darüber zu bekommen, wie sie es geschafft hatte, ein weiteres Mal eine Gewaltbeziehung einzugehen, hüpfte ungefähr 7000 Kilometer südöstlich von ihr eine junge Frau vor Freude fast an die Decke.

„Das muss ich gleich heute Abend meiner Tante Madiha erzählen“, sagte die siebzehnjährige Ayesha glücklich zu ihrer Freundin Shamsha. „Wir haben in letzter Zeit nur noch wenig Kontakt gehabt – irgendetwas beschäftigt sie gerade sehr, so dass sie kaum Zeit findet, mit mir zu telefonieren.“

Das junge Mädchen hörte sich weniger verletzt als nachdenklich an. Sie hatte sich schon häufiger Gedanken darüber gemacht, was ihre Tante so umtrieb, dass sie sich kaum mehr für das interessierte, was ihrer Nichte wichtig war. Früher war das einmal anders gewesen.

Ayesha hatte bis zu ihrem zehnten Lebensjahr in Bonn, nicht allzu weit von ihrer Tante Madiha entfernt, gewohnt. Damals hatten sie viel Zeit gemeinsam verbracht. Als sie noch ganz klein war, musste ihre Tante häufig auf sie aufpassen, und nachdem Madiha zu ihrem Freund gezogen war und Ayesha schon längst keinen Babysitter mehr brauchte, besuchte sie die Tante weiterhin oft. Sie waren ein gutes Gespann gewesen, erinnerte sich Ayesha, und sie hatte lange darunter gelitten, dass sie nur noch miteinander telefonieren konnten, nachdem sie selbst mit ihren Eltern nach Pakistan umziehen musste. Doch sie hatten regelmäßig Kontakt gehalten und sich gegenseitig erzählt, was in ihrem Leben wichtig war. Bis vor einiger Zeit eben, als irgendetwas geschehen sein musste, was Madiha den Kontakt zu ihrer Nichte zwar nicht abbrechen, aber doch auf Sparflamme setzen ließ.

„Aber wenn ich ihr erzähle, dass ich wirklich in die Nationalmannschaft aufgenommen worden bin und nun sogar

mit nach England reisen darf, wird sie total stolz auf mich sein“, fuhr Ayesha schließlich fort.

„Warum hast du es ihr eigentlich nicht schon früher gesagt?“, fragte Shamsha. „Du wusstest doch schon länger, dass du Chancen hattest, aufgenommen zu werden.“

Shamsha schwankte zwischen dem Stolz auf ihre Freundin, gepaart mit dem Wunsch, sich mit ihr über diesen großen Erfolg zu freuen, und der Angst davor, allein zurückbleiben zu müssen, wenn Ayesha nun bald nach Europa flog. Es waren zwar höchstens drei Wochen, wenn die Mannschaft bis zum Schluss im Spiel blieb, aber drei Wochen ohne Ayesha waren ziemlich lang, fand Shamsha. Sie befürchtete insgeheim auch, dass in der Mannschaft andere Mädchen waren, die es Ayesha antun könnten. Oder sie traf eine hübsche lesbische Engländerin, obwohl diese Gefahr nicht so groß war, da die pakistanischen Nationalspielerinnen wohl kaum die Erlaubnis zu einem engeren Kontakt zu den Europäerinnen bekommen würden. Viele pakistanische Männer fanden es schon unmöglich, dass sie überhaupt ins Ausland reisen durften, aber Cricket war nun eben mal Cricket, da wurden in Pakistan einige Augen zugedrückt, wenn es um die Spielerinnen ging. Anderen, gewöhnlichen Frauen würde man niemals so viele Zugeständnisse machen. Da waren sich Shamsha und Ayesha einig.

„Warum rufst du sie nicht gleich an?“, fragte Shamsha.

„Jetzt bin ich bei dir.“ Ayesha setzte sich zu ihrer Freundin, die es sich auf den reichlich vorhandenen Kissen, die im Zimmer verteilt waren, bequem gemacht hatte.

Es war ihr letzter gemeinsamer Nachmittag, bevor Ayeshas Reise nach England begann. Vor Aufregung und Spannung darauf, was sie erwartete, fühlte sie nur wenig Abschiedsschmerz, aber sie spürte genau, wie schwer es Shamsha fiel, sich mit ihr zu freuen.

„Es sind doch nur drei Wochen, Shamsha“, sagte sie deshalb. „Höchstens. Dann bin ich wieder bei dir.“

Shamsha nickte. „Du hast ja recht. Aber drei Wochen ohne dich sind ganz schön lange, wenn man zu Hause bleiben muss. Für dich ist das anders. Du darfst nach Europa fliegen und die Welt sehen.“ Sie sah Ayesha traurig an. „Vielleicht vergisst du mich sogar. Da sind so viele Mädchen, die mit dir fliegen.“

Ayesha musste lachen. „Aber Shamsha, was denkst du denn? Ich will einfach nur Cricket spielen und mein Bestes geben. Ich will doch nichts von den anderen Spielerinnen.“

Sie nahm Shamsha in die Arme und hielt sie lange fest. Dann küssten sie sich und vergaßen alles um sich herum.

Erschrocken fuhren die beiden Mädchen auseinander, als eine helle Stimme fragte: „Was macht ihr da?“

Minda, Shamshas fünfjährige Schwester, stand mit offenem Mund vor ihnen und beobachtete sie genau.

Ayesha konnte als Erste wieder klar denken. Sie sprang auf, lief zur Tür, die Minda hatte offen stehen lassen, und schloss sie.

„Wir üben“, sagte sie dann.

Minda staunte noch immer und sagte dann: „Hä?“

Ayesha ging vor der Kleinen in die Hocke und sah ihr in die Augen.

„Pass auf, Minda, hör mir genau zu“, sagte sie dann.

„Was übt ihr denn?“, fragte Minda.

„Du sollst mir zuhören, ich will es doch gerade erklären.“

Das kleine Mädchen nickte und wartete.

„Also, Minda, du weißt doch, dass kleine Mädchen irgendwann groß werden, oder?“

Minda nickte eifrig. „Ja, genau. Ich bin jetzt ein großes Mädchen.“

Ayesha musste lachen, von Shamsha war nichts zu hören.

„Na ja, so groß auch wieder nicht“, sagte sie dann. „Aber Shamsha und ich, wir sind richtig groß. Und große Mädchen werden verheiratet. Das weißt du doch schon, oder nicht?“

„Bin doch kein Baby“, sagte Minda empört, schien aber gespannt darauf zu warten, worauf Ayesha hinauswollte.

„Wenn man mit einem Mann verheiratet worden ist, dann muss man ihn küssen“, fuhr Ayesha in ihrer Erklärung fort. „Und genau das üben wir gerade, Shamsha und ich. Denn wir wollen ja nicht, dass unsere Männer meinen, wir könnten nicht küssen, und dann wollen sie uns nicht haben und suchen sich andere Frauen.“

Minda stand wieder mit offenem Mund da und sagte nichts.

„Hast du mich verstanden?“, fragte Ayesha, die immer noch vor dem kleinen Mädchen hockte und es an den Schultern festhielt.

Minda riss sich los.

„Ist ja eklig“, sagte sie und lief aus dem Zimmer.

Ayesha schloss die Tür und setzte sich dann zu Shamsha.

„Meinst du, sie wird den Mund halten?“, fragte sie die Freundin.

„Ich glaube, sie fand das zu eklig, um es weiterzuerzählen“, antwortete Shamsha etwas unsicher. „Und du hast ihr ja auch ziemlich gut erklärt, was wir da gerade gemacht haben.“ Als ob sie sich selbst Mut zusprechen müsste, fuhr sie nach einer kurzen Pause fort: „Bestimmt vergisst sie es bald wieder.“

„Große Mädchen werden verheiratet“, sagte Ayesha nachdenklich. „Wir sind große Mädchen, wir müssen uns bald überlegen, was wir dagegen unternehmen können.“

„Erst fährst du nach England“, versuchte Shamsha die Stimmung wieder aufzuheitern. „Dort holst du den Sieg für Pakistan und eine Heldin wird nicht so schnell verheiratet, wenn sie das nicht will.“

Ayesha ging auf das Spiel ein. „Genau. Die Heldin wird ihre Braut entführen, wenn sie ein anderer bekommen soll, und dann fliehen wir zusammen nach Deutschland.“

Shamsha sah erschrocken auf. „Meinst du das ernst? Das mit Deutschland? Willst du immer noch zurück?“

„Ich meine, ich will mit dir zusammen sein“, antwortete Ayesha. „Und ich fürchte, wir müssen uns wirklich bald überlegen, wie wir das hinbekommen können. Meine Eltern

kann ich ja vielleicht noch dazu überreden, dass ich mir meinen Mann selbst aussuchen darf. Aber meine Frau? Das werden sie nicht zulassen. Und dein Vater? Mit dem ist erst recht nicht zu spaßen.“ Ayesha nahm ihre Freundin in die Arme. „Aber jetzt werde ich mich erst mal als Nationalspielerin beweisen. Wenn ich richtig, richtig gut bin, dann können sie uns zu nichts zwingen.“

Ganz sicher war sich Ayesha nicht, ob das stimmte, aber sie wollte es glauben und manchmal half das ja auch.

„Du bist richtig, richtig gut“, sagte Shamsha. „Du bist die Beste.“